

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 225 (1946)

**Artikel:** Thurgauerwitz ; De Toggler im Baa

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375276>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Briefbeschwerer unauffällig in der Rocktasche verschwinden.

„Komm, setz dich ein wenig, du bist ja weiß wie ein Leintuch“, meinte meine Gattin und schob mir einen Stuhl hin. „Ich werde dir sofort einige Hoffmannstropfen auf einem Stück Würfelszucker geben.“

„Nein, las das nur“, erwiderte ich und wischte mir den Schweiß aus der Stirne. „Es wird schon wieder besser, ich bin nur ein bisschen schnell gelaufen.“

Eben meldete der Ansager, daß der zweite Akt des dramatischen Hörspiels „Die geheimnisvolle Entführung“ beginne. Ich drehte mich um mit der Entschuldigung, daß ich nur meine Aktenetasche holen wolle, die auf dem Pulte liege und daß ich gleich wieder gehen müsse . . . Von entführten Frauen wollte ich nichts mehr wissen, obwohl meine Frau meinte, daß ich mir unbedingt das Hörspiel mitanhören müsse, da ja mein Freund darin die Hauptrolle spiele.

Einige Wochen später, als unser Freund Edgar uns verlassen hatte, sagte meine Gattin eines Abends zu mir: „Du hast dich in letzter Zeit so verändert, daß ich dich fast nicht wieder erkenne. Du bist so lieb und aufmerksam geworden. Für jede Blume, die ich für dich hinstelle, hast du ein dankbares Wort. Auch der Kaffee scheint dir auf einmal besser zu schmecken. Woran liegt das?“

„Das mag ja schon sein, daß ich mich etwas verändert habe“, gestand ich und schloß sie zärtlich in meine Arme. „Weißt du, ich habe mich frisch in dich verliebt, du bist ja die reizendste und entzückendste Frau der Welt und das Kleidchen *s Crepe de Chine* steht dir so gut – man könnte meinen, daß du erst zwanzig Jahre alt bist.“

## Thurgauerwitz. – De Toggter im Baa.

Appenzeller und Thurgauer mögen in manchem wohl recht verschieden sein, obwohl sie nur durch einen schmalen Streifen des st. gallischen Fürstenlandes von einander getrennt sind. Die einen wohnen auf ihren luf- tigen, freien und grünen, aber auch etwas rauhen Höhen, die andern in einem weit ausgebreiteten Hügelland in einem prächtigen Obstbaumwald, der sich bis an die blauen und milden Gestade des Boden- und Untersees ausdehnt. Allein in ihrer Wesensart stehen sie einander doch recht nahe. Mehr verständig und flug berechnend als gefühlsmäßig und romantisch veranlagt, schaffig, beweglichen Geistes und gewerbesam, politisch in der Mehrheit einem gesunden Freisinn huldigend, verfügen sie beide auch über einen munteren, beschlagenen Mutterwitz, der Thurgauer vielleicht um eine Nuance derber, bärlicher, der Appenzeller mehr geschliffener und pointierter, beide lieben es, zu „chögle“ und zu „spizle“. Und wie das Appenzellerland hat auch „s' Turgi“ seine besonderen Originale in dieser Spezialität. Nicht selten sind es dorfauf, dorfab bekannt ländliche Menschen- und Tierärzte vom alten Schrot und Korn – wer denkt nicht an den alten Doktor Niederer in Rehetobel? –, gelegentlich brummig und knurrig, mit gefürchteter scharfer Zunge, aber doch mit dem Herzen auf dem rechten Fleck.

Zu dieser Gattung gehörte um 1900 und früher herum auch der Tierarzt Schär aus Herzogsbach (Baa) im Egnach, „de Toggter im Baa“. Da er nur noch in der Erinnerung der älteren Generationen lebt, haben sich der thurgauische Trachtenvater Hermann Gremminger und Albert Steiner die Mühe genommen, die besten und saftigsten Sprüche dieses „Mannlis“ zu sammeln und zu veröffentlichen, bevor sie der Erinnerung entgehen, mit Ausnahme derjenigen, die ihnen „echli z'fuerig“ erschienen. Hier ein paar Musterli davon in der urchigen Egnacher Mundart:

N.

Emol ischt de Toggter i-ne Wertschaft z'Häggischwil cho. De Wert ischt en Bächhändler gsi ond hät en so begrüest: „So, Töggterli, sieht-me di au wieder emol?“ Druf get de Toggter zor Antwort: „Du muescht mer nöd säge, Töggterli, i säg der au nöd, Schelmli.“

En Wert, wo nöd grad berühmt gsi ischt wegem guete Trangg, rüeft emol ame Vormittag de Toggter i d'Stobe ine ond stellt em e Glas Saft ane. „Wa fascht jetz zu dem Saft“, het er en gfröget. De Toggter hät de Saft probiert ond denn bricht: „Wenn de Saft nöd gräuele wör, hett er gär kan Gout.“

Wo-n'er emol i de Tsebahn inne gsi ischt, send zwaa Fräulein zunem ane ghogget ond hood gsat: „So Toggter, Ehr gsehnd no guet us.“ Do hät er gment: „Jo i ha's no besser als Ehr. Ehr chönd no wüeschter werde, i aber nöd.“

Wo-n'er sis Huus im Baa kaust hät, fröget en en Nachbur: „Waascht du au, daß i sebem Huus emol en Biederma gwohnt hät?“ De Toggter get em zor Antwort: „Jo, seb waasi. Aber i waas au, daß i dim ine no nie kann gwohnt hät.“

Wenn er inere Wertschaft gsi ischt, so hät mer en nöd guet use brocht. Wo-n'er emol eso überläufig gsi ischt, hät-en de Wert uf de Rogge gnoh ond verusse gsellt. Do sat de Toggter: „Jetz isch mer gange wie em Heiland.“ – „Wieso?“ hät de Wert gfröget. – „I han au chönne uf eme Esel riite!“

Es ischt emol an zunem cho ond hät gsat: „Toggter, gend mer au e Pfäschter, i han de Hexeschöß.“ Do sat de Toggter: „Der geb i e ka Pfäschter, du bruchscht e kas.“ – „Worom nöd?“ fröget de Patient. – „Du bruchscht e kas, du chascht jo no 's Hemp e chli use-züche!“

Emol hond de Michel z'Wile ond sin Brüder de Toggter of em Milchwage hoogföhrt. Em andere Tag ischt de Toggter au bald wieder im Röfli erschune ond hät gsat, er well jetz doch die zwee Esel cho ooluege, wonen nächt hoogföhrt hebed.

Bim Schäli z'Hagebueche hät's emol mit ere Chalberhue nöd welle vorwärts go mit Chäble. Er hät drom de Toggter cho lo. Dä ischt vorne o d'Chue ane gschtande, de Schäli hene ane, ond beed hond die Chue ooglueget, aber vo dem hät si halt au nöd chöne chäble. Do sat de Toggter: „Neet mi gär nöd Wonder! Wenn d'Chue omelueget, so maant si äbe, 's Chälb sei scho do.“

Wo d'Schüre hond müleue ue tue würde wäge de vile Schrosseverbesserige, hät si de Toggter gweigeret z'zale mit de Begründig, er laufi doch meischtens im Grabe ene hoo.

A sum Hochsigttag mues es grägnet ho, was vom

Himmel abe hät möge. Bos i d'Gutsche iügschtege send, hät Brutmueter erer Töchter de Root gee, si soll au de Rogg echli uenee. De Brütigam, wo scho jung en Schpaßvogel gſt isch, maant denn no so troche: „s wert denn z'Dbed woll no frue gnueg si!“

Später het de Toggter emol zom Schpaß siner Huus-helteri en Hürootsbotrag gmacht. Da Bibli fahrt uf und sat: „Woll, i wett au, i müest no sone alts Chalb hürote!“ De Toggter lachet: „Ehr hond vo hür! oe 50 Rappe mee Loo i de Wuche. I hett nöd gmant, daß Ehr no so gschid wäred!“

Alme schöne Früeligstag ischt de Toggter frue durs Schtedli Arbe marschiert. En Bekannite, wo grad uſſichtande gſt ischt ond zom Fenschter us lueget, wa für Wätter sei, gſiet de Toggter ond rüeft abe: „Soso, Härr Toggter, au scho so frue of de Boone?“ - „Jojo“, macht de Toggter, „me mues bi Zite sine Gschäfte noo. Aber saged, sib wenn send Ehr Metzger?“ - „Worom?“ froget dä Moo. - „Ho,“ gefſlet de Toggter ue, „will en Chalbschopf zom Fenschter uslueget!“

Emol ischt e Gutsche voll St. Gallerhäre of Neu-cherche abe z'fare cho, wos ukehrt hond. Zufellig sends mit em Toggter Schär is Gschpräch cho ond hond sich verwunderet, daß men im Egri so gär fo Frucht me gſäch ond drom au nüme trösche ghöri. Da chemm jeda-fall vo dem här, will me fo Pflegel me heb. Do macht de Toggter aſe troche: „Jo, denn chönt me scho wider oofange. Grad hüt ischt jo e ganzi Gutsche voll cho!“

## Die Verabredung.

Ein Herr kaufst ein Paar Hosenträger in einem großen Herrenartikelgeschäft. „Wünschen Sie sonst noch etwas?“ fragt ihn das hübsche junge Fräulein freundlich lächelnd. - „Ja, mein schönes Fräulein, könnten wir uns vielleicht gelegentlich einmal treffen?“

Die Verkäuferin blickt sich im Laden um, dann fragt sie: „Wünschen Sie vielleicht einen schönen Gürtel, mein Herr? Wir haben jetzt besonders hübsche.“

Der Herr sieht sich die Gürtel an und wählt einen aus. Die junge Verkäuferin legt den Gürtel zu den Hosenträgern und überreicht das Päckchen dem Kunden.

„Wann und wo, liebes Fräulein?“ fragt der und sieht sie innig an.

„Ich werde beobachtet“, flüstert die Verkäuferin. „Erledigt!“

„Wann haben Sie Feierabend?“ fragte der Kunde weiter.

„Erledigt!“ sagt die Verkäuferin kurz und schaut fort.

Der Herr lässt sich nicht beirren und wartet geduldig.

„Wieviel Punkte braucht man für ein solches Hemd?“

fragt erschließlich.

„Bierzehn, reine Seide, wundervolle Qualität.“

Der Kunde kaufst das Hemd. „Liebes Fräulein, wenn Sie heute abend keine Zeit haben, vielleicht morgen oder übermorgen? Wo darf ich Sie erwarten?“

„Erledigt!“ erwiderte die Verkäuferin und überreicht dem Kunden das zweite Päckchen.

„Haben Sie recht hübsche Krawatten?“ fragt jetzt der Herr.

„Aber gewiß. Vielleicht suchen Sie sich eine aus.“

Der Kunde kauft eine Krawatte. „Vielleicht geht es doch? Geben Sie ihrem Herzen einen Stoß“, sagt er. als ihm die Verkäuferin das dritte Päckchen überreicht. „Wieso denn?“ fragt die Verkäuferin.

„Dass wir uns treffen.“ „Ist doch schon erledigt!“ gibt die Verkäuferin zur Antwort.

„Wieso?“ „Ich habe Ihnen doch bereits schon alles auf das erste Päckchen geschrieben!“

## Für meine Söhne.

Von Theodor Storm.

Hehle nimmer mit der Wahrheit!  
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Neue;  
Doch, weil Wahrheit eine Perle,  
Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Blüte edelsten Gemütes  
Ist die Rücksicht; doch zuzeiten  
Sind erfrischend wie Gewitter  
Goldne Rücksichtslosigkeiten.

Wacker heimatlicher Grobheit  
Setze deine Stirn entgegen;  
Artigen Leutseligkeiten  
Gehe schweigend aus den Wegen.  
Wo zum Weib du nicht die Tochter  
Wagen würdest zu begehrn,  
Halte dich zu wert, um gastlich  
In dem Hause zu verkehren.

Was du immer kannst, zu werden,  
Arbeit scheue nicht und Wachen;  
Aber hüte deine Seele  
Vor dem Karriere-Machen.

Wenn der Pöbel aller Sorte  
Tanzet um die goldenen Kälber,  
Halte fest: du hast vom Leben  
Doch am Ende nur dich selber.

## Markt-Korrekturen.

In einem Teil dieser Auflage sind einzelne Markt-daten für das erste Halbjahr unrichtig aufgeführt wor-den. Die geschätzten Marktfahrer sind höflich gebeten, folgende richtige Daten einzusetzen:

Appenzell:	April 10. 24. v	
	Januar 2. 16. 30. v	Mai 8. 22. v
	Februar 13. 27. v	Juni 5. 19. v
	März 13. 27. v	Juli 3. 17. 31 v
Buchs (St. G.):	Monat ?	1. u. 22. v
Bern:	28. April bis 11. Mai	Messe
Chur:	Mai 6.-11.	Messe; 6. u. 21. v
Freiburg:	April 8.; 29. v	
Glarus:	Mai 7.	
Locarno:	Sämtl. Märkte	sind um eine Woche verschoben.
Puschlav:	Juni 8.	
Signau:	Februar 21.	statt 28.
Sargans:	Februar 2.	statt 26; 5. März (neu)
Uznach:	Mai 1. v;	11.
Saignelegier:	August 1. u.	18. statt 18. u. 19. Pfdem.